Ruswil: Wave Trophy bei der Siga

Gleiche Botschaft, gleiches Ziel

Der Empfang der Elektrofahrzeug-Trophy Wave in Ruswil war mehr als nur ein Fest. Es wurde über ernsthafte und zukunftsweisende Themen gesprochen.

Alejandro Jimenéz und Michael Wyss

Mit etwas Verspätung rollten am Freitagabend (21. Juni) die sehr unterschiedlichen Elektrofahrzeuge nach und nach auf das Gelände der Firma Siga in Ruswil. Über 60 elektrische Vehikel, darunter Autos, Fahrräder, Motorräder und ein Lastwagen waren dabei. Auf ihrer Etappe von Grenchen Richtung Zug, legten sie in Ruswil einen Zwischenstopp ein. Die Ruswiler Bevölkerung nahm die Rallye-Fahrerinnen und Rallye-Fahrer gebührend in Empfang. Die Einfahrt kommentierte der Luzerner Moderator Andy Wolf. Bis 19.30 Uhr war einiges los auf dem Firmenparkplatz der Siga.

Nicht alltägliche Fahrzeuge

Über 200 Personen besuchten den Anlass. Es spielte Musik, zur Verpflegung wurden Würste und Getränke ausgegeben und das Publikum zeigte reges Interesse an den nicht alltäglichen Fahrzeugen und ihren Fahrern. Veranstalter Louis Palmers Antwort darauf, warum E-Mobilität eine so grosse Rolle spiele, ist pragmatisch: «Man hat die Wahl, ob man Teil der Lösung oder Teil des Problems sein möchte.» Auch der Ruswiler Nationalrat Leo Müller und die Ruswiler Gemeinderätin Lotti Stadelmann äusserten sich vor Ort in einem Kurzinterview zum Thema Energiewende. Der Tenor war einstimmig: Energie soll sauber produziert und effizient genutzt werden. «Der Schlüssel der Energiepolitik liegt bei den Gebäuden», sagte CVP-Nationalrat Leo Müller. Patrick Stalder, CEO von Siga, sieht das genauso und ergänzt: «50 Prozent des Energieverbrauchs wird durch Gebäude aufgewendet, das ist sehr viel mehr, als nötig wäre. Durch eine Renovation könnten 90 Prozent der Energie eingespart werden.»

Ein Fest mit Sinn

Am Ende war es ein Fest, doch eines mit einer Botschaft. Die Wave Trophy, die Aussteller, die Firma Siga und auch die Gemeinde Ruswil machten sich an dem Anlass gemeinsam stark für E-Mobilität, erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Es geht darum, ein Zeichen zu setzen und zu sensibilisieren für die Umwelt und die CO2-Reduktion jedes Einzelnen. Was es zur Umsetzung braucht, ist längst verfügbar: nämlich luft- und winddichte, gut gedämmte Gebäude, angeschlossen an ein Photovoltaiksystem oder eine Wärmepumpe. Dabei reichen zum Beispiel schon 30 Quadratmeter Photovoltaikpanels aus, um ein Minergie-P-Einfamilienhaus (in Siga-Qualität) und ein Elektroauto ein Jahr lang mit Energie zu versorgen.

Über die Wave

Louis Palmer hat 2007/2008 mit seinem Solartaxi die Welt als erster Mensch in einem solarbetriebenen Auto umrundet. Seine Mission: Der Welt zeigen, dass man mit Solarenergie um die Erde fahren kann. Nach seiner Rückkehr gab ihm die UNO den Auftrag, sich weiterhin für die Umwelt und die Sensibilisierung der Bevölkerung einzusetzen. So entstand die Wave, eine jährliche E-Mobil-Rallye, die Pioniere und Enthusiasten anzieht. Das Ziel: der saubereren E-Mobilität rasch zum Durchbruch zu verhelfen. Palmer: «Heute sagt man, was du fährst ein Elektroauto. In einigen Jahren sagt man dann, was du fährst kein Elektroauto. Wir sind alles Pioniere hier die heute in Ruswil sind und auch Vorbilder für die kommende Generationen.» Erfreut zeigte sich Palmer auch über das stetig in den letzten Jahren gestiegene Interesse: «Vor neun Jahren waren es 25 Fahrzeuge bei der ersten Austragung die am Start waren. Heute haben wir fast drei oder vier Mal mehr an Gefährten». Die Wave, die vom 14. Juni, bis 22. Juni dauerte, führte durch 26 Kantone. In mehr als 40 Städten legte die Tour ein Zwischenstopp ein, um ein Zeichen gegen die Abhängigkeit von fossilen Treibstoffen und gegen den Klimawandel zu setzen. Die Wave Trophy, welches die grösste weltweite E-Mobilveranstaltung ist, geht nun in Deutschland weiter. Vom 13. bis 21. September wird man beim nördlichen Nachbarn on Tour sein. Teilnahmeberechtigt sind alle E-Autos, E-Motorräder, E-Bikes und E-Trucks. Weitere Informationen: www.wavetrophy.com.

Bild links: Das Chevrolet Corvette C1 (1962) zog auch die Blicke der Gebrüder Reto (links) und Marco Sieber (Inhaber der Siga) auf sich. Links interviewt Moderator Andy Wolf Sabrina Späti und Till Marton, die Corvette-Besitzer. – Bild rechts: Das Team Futuricum begeisterte mit dem Semi 40E offroad. Fotos Michael Wyss/ Renato Regli

Positive Erfahrungen

Ingrid Spielmann und Astrid Hassler, beide aus der Ostschweiz, sind seit einigen Jahren begeisterte E-Mobil Fahrerinnen. «Egal, wohin auch immer, das Auto, ein Dreirad-Elektrofahrzeug mit 85 Kilometer pro Stunde und einer Reichweite bis 500 Kilometer, ist praktisch und bringt dich an jeden Ort. Ich bin begeistert und überzeugt von der E-Mobilität. Ich möchte nichts anderes mehr», so Ingrid Spielmann. Begeistert ist auch Sebastian Kowarschik aus Regensburg (Deutschland): «Ich studiere Elektrotechnik und von daher interessiert mich das Thema generell. Die Trophy war eine gute Gelegenheit für mich, die E-Mobilität zu unterstützen. Ich habe nun die Schweiz einmal von einer anderen Seite gesehen und Ortschaften entdeckt, die ich sonst nie befahren hätte.» Erstaunlich ist, dass in der Schweiz nur 3 Prozent des Wagenparks die E-Mobilität ausmachen. «Hier sehe ich ein grosses Potenzial und Wachstumsmöglichkeiten», so Leo Müller. Und Lotti Stadelmann: «Die Trophy ist eine rollende Bewegung, die aufmerksam macht. Schweizweit kann man so etwas bewegen.»

Bild links: Das Dreirad von Ingrid Spielmann und Astrid Hassler kann bis 500 Kilometer mit einer vollen Ladung zurücklegen. Bild mitte: Auf der Durchfahrt in Hellbühl zu bestaunen war am Samstagmorgen ein Elektro-Twike. Bild rechts: Bruno Halter auf einer BMW C evolutions Motorrad.

Gedanken einer Kantonspolitikerin

«Die drei Sünden der Politik»

Am 14. Juni 2019 fand der nationale Frauenstreik statt. Landesweit haben Hunderttausende an den Kundgebungen und Veranstaltungen teilgenommen. Es war die grösste Mobilisierung in den letzten 100 Jahren. Mit diesen Aktionen müssen die Anliegen der Frauen diskutiert werden.

Die Forderungen nach, mehr Lohn – mehr Respekt – mehr Zeit, sind berechtigt und passend.

Aus meiner Sicht müssten wir vor allem die Familienfrauen, welche ihrer Aufgabe als «Mutter» nachkommen und ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse, an 2. Stelle stellen, besser wertschätzen und honorieren. Wenn wir das machen, müssen viele Frauen weniger Teilzeit arbeiten. Dadurch reduziert sich die Doppelbelastung massiv. Die Frauen hätten: – mehr Lohn – mehr Respekt – mehr Zeit = mehr Zufriedenheit.

Die Politik hat es verpasst eine gute Lösung für die Familienfrauen zu finden. Bewusst hat sie mit der Änderung des Gesetzes EOG, über den Mutterschaftsurlaub auf den 1. Juli 2005 eine 2-Klassen Gesellschaft geschaffen, in welcher die «Hausfrauen» von der Versicherung ausgeschlossen wurden. Welchen Respekt und Wertschätzung hatten diese Politiker gegenüber ihren Müttern und Partnerinnen?

Die drei grossen Sünden der Politik haben die letzten 15 Jahre massiv geprägt. Die erste Sünde: Die Familienfrauen bekommen kein Mutterschaftsgeld, da sie angeblich nichts zum Wirtschaftswachstum beitragen. Die zweite Sünde: Die Politik ist bereit für Krippenplätze, Betreuungs- und Essensgutscheine etc. Budgets zu sprechen. Die dritte Sünde: Die Schulen! Es werden Gelder für den Mittagstisch, die Schulergänzende Betreuung ja sogar die Schulsozialarbeit und vieles mehr gesprochen.

Würden all diese Mittel auch den Müttern, welche ihre Kinder zu Hause betreuen zur Verfügung gestellt, hätten diese: mehr Lohn – mehr Respekt – mehr Zeit = mehr Zufriedenheit!

Der positive Nebeneffekt wären gesündere und glücklichere Kinder und Eltern! – folglich mehr Zufriedenheit! Ich habe den Eindruck, dass die Forderungen nach mehr Lohn – mehr Respekt – mehr Zeit in einem ersten Schritt relativ einfach erfüllt werden könnten. Wäre dann ein Frauenstreik noch nötig?

Ich bin überzeugt, dass viele Frauen, welche am Frauenstreik teilgenommen haben, zu wenig Anerkennung und Wertschätzung erhalten. Dies nicht nur von der Gesellschaft, sondern auch vom eigenen Umfeld. Menschen die in der Arbeitswelt integriert sind und einen «tollen Job» haben, ein hohes Gehalt verdienen, hören tagtäglich, wie gut sie sind. Sie werden von der Gesellschaft und vom Umfeld bewundert oder benieden.

Bei Berufen die nicht so attraktiv sind wie beispielsweise Reinigungskräfte, Hilfsarbeiter etc., ist das Ansehen und die Anerkennung gering. Obwohl sie einen guten und wichtigen Job machen. Auch Mütter, welche zu Hause sind, erfahren meistens wenig Anerkennung, Wertschätzung und Dankbarkeit. Inte-ressanterweise ist auch die gegenseitige Wertschätzung unter Frauen nicht sehr hoch. So ist bei Gesprächen unter Frauen immer wieder zu hören, dass wenn sich eine Frau als Familienfrau outet – die Gegenfrage ist: «Arbeitest du nichts?». Diese Haltung muss sich unbedingt ändern. In dieser Aussage ist so viel Verachtung, welche gegen sich selber gerichtet ist.

Was aufgrund unserer Geschichte bis heute viele noch nicht begriffen haben ist: Die Wertschätzung bei der Gesellschaft zu suchen ist nicht das, was den Einzelnen erfüllt. Die Wertschätzung und Dankbarkeit in sich und seinem eigenen Umfeld zu erfahren, ist das, was jeder braucht und was uns Kraft und Freude für die weiteren Tage gibt. Also seien Sie, egal ob Mutter, Hausfrau, Businesswoman oder Grossmutter, stolz darauf, was Sie in ihrem Leben erreicht und geleistet haben. Sie haben jeden Tag für sich, Ihre Familie und Ihre Freunde gekämpft. In anderen Worten: «Sie sind eine Power-Frau!» - Egal, ob die Gesellschaft sie wertschätzt oder nicht, ob sie ins typische Schema passen oder nicht: «Seien Sie stolz auf sich, denn Sie haben es auf jeden Fall verdient!»

Barbara Lang, Mitglied Kantonsrat SVP, seit 2011, Hellbühl

An dieser Stelle schreiben Kantonsrätinnen und Kantonsräte aus unserem Leserkreis zu einem frei gewählten Thema.